

Erfahrungsbericht Tansania

Meine 4-wöchige Famulatur im Sommer 2022 im Teule Hospital in Muheza, einem Bezirk im Nordosten Tansanias, war definitiv eine der besten Erfahrungen, die ich in meinem Leben machen durfte. Nach unserer 30-stündigen Anreise wurden ich und meine Studienkolleg/-innen in unserer Unterkunft sehr herzlich von einer der beiden Haushälterinnen empfangen. Die Unterkunft befand sich direkt neben dem Krankenhaus, was für uns natürlich sehr praktisch war. An den Wochentagen erledigten zwei einheimische Frauen viele Aufgaben für uns: Sie kochten, wuschen unsere Wäsche, putzten und waren eine große Hilfe in vielen Angelegenheiten, beispielsweise wenn wir mal wieder kein Wasser im Haus hatten. In der ersten Woche teilten wir die Unterkunft mit einer Medizinstudentin aus England. Dies war eine große Bereicherung, da wir uns gegenseitig austauschen konnten und sie uns (da sie bereits länger in Muheza war) sowohl über das tägliche Leben in Muheza als auch über das Krankenhaus sehr viel erklärte.

Das Krankenhaus bestand aus vier inneren, zwei chirurgischen und zwei pädiatrischen Abteilungen sowie einer geburtshilflichen Station. Außerdem waren eine Intensivstation, eine zahn- und augenärztliche Abteilung, ein physiotherapeutisches Department, ein Zentrum für Palliativmedizin, ein Labor und ein Röntgengerät Teil des Krankenhauses. Es gab keine Patientenzimmer, alle Patient/-innen lagen gemeinsam in einem großen Raum. Generell waren aber sehr wenige Patient/-innen im Krankenhaus, es waren bei Weitem nicht alle Betten belegt.

In den 4 Wochen bekam ich Einblick in viele unterschiedliche Ambulanzen, Visiten und Untersuchungsmethoden. Viele Herangehensweisen unterschieden sich von dem, wie in Österreich in dieser Situation vorgegangen werden würde. Nicht selten lag der Grund dafür in fehlenden Ressourcen. So gab es im Krankenhaus beispielsweise weder ein CT noch ein MRT, auch Verbandsmaterial war nicht immer verfügbar. Oft konnten sich die Patient/-innen bestimmte Untersuchungen aber auch einfach nicht leisten. Eine Barriere stellten auch weite Distanzen zum Krankenhaus dar – besonders wenn es regnete, kamen aufgrund schlechter Straßenverhältnisse weniger Patienten ins Krankenhaus. Besonders beeindruckend war für mich, dass Mütter mit ihren Kindern jeden Mittwoch fünf Stunden Busfahrt zum Krankenhaus auf sich nahmen, die Kinder dann für ca. 15 Minuten zur Physiotherapie gingen, und danach wieder fünf Stunden nach Hause fuhren. Eine spannende Erfahrung war es auch, einen Einblick in Krankheitsbilder zu bekommen, die bei uns in Österreich nur sehr selten vorkommen, wie zum Beispiel Malaria, Tuberkulose und HIV. Viele Krankheiten, v.a. Krebserkrankungen, wurden aufgrund struktureller Problematik und fehlenden finanziellen Mitteln erst in einem sehr fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert.

Die Ärzt/-innen sprachen größtenteils sehr gut Englisch und viele waren sehr bemüht, uns alles zu übersetzen und uns ihre Untersuchungs- und Behandlungsmethoden näher zu bringen. Umgekehrt waren sie sehr interessiert daran, wie bei uns bestimmte Krankheitsbilder diagnostiziert und behandelt werden.

Ausgesprochen interessant war es, mit dem Palliativteam zu den Menschen nach Hause in die verschiedenen Dörfer zu fahren. Dies bot uns die Möglichkeit, zu erleben, wie die Menschen in sehr einfachen Verhältnissen leben. Es wurden Gespräche mit den Patient/-innen geführt, auf deren Bedürfnisse eingegangen und bei Bedarf Medikamente umgestellt oder neu verordnet. An einem Tag durften wir außerdem zur „Outreach clinic“ in ein kleines

Dorf mitfahren. Hier wurden Babys gewogen, Kindern Vitamine und Entwurmungstabletten gegeben, Covid-19-Impfungen verabreicht, Aufklärungsarbeit bzgl. Familienplanung und Verhütung geleistet und Kondome und die Anti-Baby-Pille ausgeteilt.

In unserer Freizeit erkundeten wir Muheza oder tranken Kaffee mit den beiden Haushälterinnen. Definitiv zu den besten Dingen am Alltag in Muheza war der Sport-Club. Dieser fand täglich um 6 Uhr morgens statt und es nahmen Frauen und Männer aller Altersgruppen teil. Jeden Tag wurden unterschiedliche Übungen gemacht, von Aerobic bis hin zu Kräftigungsübungen und Laufrunden. Wir wurden von allen Mitgliedern sehr herzlich aufgenommen und sie freuten sich über unsere Teilnahme. An den Wochenenden unternahmen wir Wandertouren in den Usambara Mountains und fuhren ans Meer.

Zusammenfassend war die Zeit in Tansania unbeschreiblich aufregend und lehrreich und ich würde ein derartiges Praktikum jederzeit wieder machen. Es war toll, in eine komplett andere Kultur und Lebensumstände einzutauchen und viele neue Menschen kennenzulernen. Nichtsdestotrotz ist mir einmal mehr bewusst geworden, dass ein derart gutes Gesundheitssystem wie in Österreich keine Selbstverständlichkeit ist und man dieses wirklich sehr schätzen sollte.